

Erasmus in Madrid: Ein Erfahrungsbericht

Vorbereitung

Dass ein Auslandssemester eine prägende Erfahrung ist, die ich unbedingt machen will, war mir eigentlich schon klar, bevor ich überhaupt mit dem Studium angefangen hatte. Daher hatte ich mich auch schon fürs dritte Semester beworben, mich letztendlich aber dagegen entschieden, es tatsächlich durchzuziehen. Im fünften und siebten Semester passierte dasselbe. Letzten Endes brauchte es neun Semester, bis ich mich endlich überwinden konnte. Bereuen tue ich es nicht. Für Spanien hatte ich mich entschieden, da ich großes Interesse an der Sprache und Kultur habe und natürlich auch, um dem notorisch grauen Berliner Winter zu entkommen. Vor meiner Bewerbung war ich noch nie in Spanien und sah dies als eine Möglichkeit an, ein vollkommen unbekanntes europäisches Land etwas besser kennenzulernen. Um ehrlich zu sein war mir der akademische Mehrwert nicht ganz so wichtig wie der persönliche Erkenntniszugewinn in Kultur und Sprache.

Das OSI wies mir nach anfänglicher Ablehnung dann doch einen Platz in Madrid zu, wo anscheinend niemand hinwollte. Da ein B1-Niveau in Spanisch verlangt wurde, und ich zuvor nur einen offiziellen Spanischkurs belegt hatte, musste ich auch darum noch bangen, wurde aber letztendlich zugelassen. Über diese Voraussetzung muss ich sagen, dass sie eher eine grundsätzliche Richtlinie zu sein schien. Andere Studierende hatten deutlich weniger Spanischkenntnisse als ich und kamen trotzdem durch, also man sollte sich diesbezüglich keinen Stress machen, im Zweifel bekommt man B1 immer irgendwo bescheinigt.

Die Organisation vor Ankunft war etwas chaotisch und die Kommunikation mit der UCM nicht immer reibungslos. Erst einen Tag vor Ankunft war ich in der Lage, mein UCM-Konto freizuschalten. Daran hing nämlich auch die Teilnahme am Sprachkurs, der aber freiwillig ist. Ein großer Dank geht hier an das Erasmus-Büro des OSI, das mir immer wieder verständnisvoll und hilfsbereit zur Seite stand.

Unterkunft im Gastland

Bei der Suche nach einer Unterkunft war man ziemlich auf sich allein gestellt. Die Uni hat zwar Residenzen, die aber eher Vollpensionen ähneln und auch dementsprechend kosten. Am besten schaut man bereits ein bis zwei Monate vorher auf Webseiten wie idealista, wo jede Menge Wohnungsangebote sind. Da ich relativ lange gewartet habe mit der Suche und eigentlich auch geplant hatte, zuerst im Hostel zu wohnen und dann von dort aus zu suchen, fühlte ich mich kurz vor Abreise sehr gestresst. Daher kam ein Angebot außerhalb des Zentrums sehr gelegen. Für den Preis, den ich dort zahlte (435 Euro warm), wäre aber auch ein größeres Zimmer in Zentrumsnähe möglich gewesen. Dafür hatte ich spanische Mitbewohner*innen, was meine Sprachkenntnisse definitiv verbessert hat.

Ich würde allerdings allen empfehlen, Angebote zu präferieren, wo man nicht mit den Vermieter*innen zusammenwohnt. Diese Konstellation hat sich mit der Zeit als nicht wirklich ideal herausgestellt, da das Wohnverhältnis einfach etwas off ist. Freund*innen einladen oder Gäste über Nacht oder für längere Zeit dort zu haben kann dann leicht etwas unangenehm werden. Die Kosten sind erstaunlicherweise ziemlich nah an Berlin. Wer lange guckt, kann sicher günstige Angebote finden, aber ein Zimmer in Madrid liegt schon eher in der 450-550er Preisklasse.

Studium an der Gasthochschule

Sprachlich gab es für mich wie gesagt keine großen Hürden. Zwar waren die spanischen Kurse am Anfang etwas anspruchsvoll, aber gutes Training, das sich schnell bezahlt machte. Ich hatte gehofft, am Anfang einen Sprachkurs machen zu können. Allerdings war das Angebot der UCM für mich äußerst unattraktiv. Die ersten zwei oder drei Wochen fand der Sprachkurs jeden Wochentag von 18-21 Uhr statt. Nach einem stressigen Uni-Alltag und dem Bedürfnis neue Leute kennenzulernen, waren das meiner Meinung nach schlechte Rahmenbedingungen. Zudem fand der Kurs ausschließlich online statt, wodurch man nicht einmal die Möglichkeit hatte die anderen wirklich kennenzulernen. Daher entschied ich mich gegen die Teilnahme und suchte stattdessen den Kontakt mit spanischen Studis in Kursen, Klubs und außerhalb der Uni.

Die Kurswahl dagegen lief relativ unkompliziert. In meiner ersten Woche fand ich heraus, dass ich Kurse in allen Studiengängen am Institut für Politik- und Sozialwissenschaften belegen konnte, wodurch sich das Angebot deutlich vergrößerte. Auch einen Kurs auf Englisch gab es, den ich zur Sicherheit auswählte. Die ersten konnte man auch noch einfach wechseln. In den Kursen ist die Atmosphäre deutlich verschulter als in Deutschland und der Stil ähnelt eher einer Vorlesung mit Referaten. Andere Erasmusstudis hatten auch Kurse, in denen mehr diskutiert wurde, beispielsweise über Texte, Filme etc., aber generell scheint das eher die Ausnahme zu sein. Dadurch fühlte ich mich manchmal etwas überladen mit dem Material, das die Dozierenden einem aufladen. Zusätzlich gibt es deutlich mehr Assignments über das Semester hinweg, die allerdings helfen den Stoff zu verinnerlichen. Manchmal kann das aber auch sehr viel sein und ich persönlich bevorzuge dann doch die freie Lern- und Diskussionsatmosphäre am OSI. Die Kurse selbst waren sehr interessant und anregend, aber nicht sonderlich tiefgehend, dafür allerdings abwechslungsreich.

Eine Betreuung durch das Erasmusbüro fand eigentlich nicht wirklich statt. Bei einer Einführungsveranstaltung gab es einen Vortrag und eine kleine Führung durchs Gebäude, mehr aber nicht. Das Institutsgebäude liegt in Somosaguas, außerhalb Madrids und ist mit dem H- oder A-Bus von Aluche bzw. Moncloa gut zu erreichen. Es erweckt leider stiltechnisch den Eindruck eines Gefängnisses, was kein Zufall ist, da der Politikcampus absichtlich unter der Franco-Diktatur weg vom Rest der Studierenden und in eine triste Umgebung verlagert werden sollte. Die Lernatmosphäre ist dementsprechend und die Bibliothek etwa in grellem Neon- statt Tageslicht. Dafür gibt es in der Stadt unglaublich viele schöne öffentliche Bibliotheken.

Alltag und Freizeit

Generell gab es viele Möglichkeiten mit Leuten in Kontakt zu kommen. Eigentlich sind in fast jedem Kurs andere Erasmusstudis, aber auch mit spanischen Studierenden kommt man etwa in Gruppenarbeiten gut in Berührung. Des Weiteren gibt es am Institut Clubs, zum Beispiel für Brettspiele oder Häkeln, die sehr offen sind. An der UCM gibt es außerdem ein Erasmus Student Network, das in den ersten Wochen Aktivitäten organisiert, bei denen man leicht Kontakte knüpfen kann. Zudem hat Madrid zahlreiche Salsa- oder Yogagruppen, die sich spezifisch an Erasmusstudis oder generell junge Menschen richten. Auch an der Uni gibt es ein Sportangebot, das aber im Vergleich zu Berlin mager ausfällt.

Für Freizeitaktivitäten ist Madrid perfekt. Es gibt öffentliche Schwimmbäder, Sporthallen, Bibliotheken, die Klavier- und Instrumentenräume haben, kurz: Man findet eigentlich fast alles. Der ÖPNV ist mit momentan acht Euro pro Monat extrem billig, man muss sich aber eine Karte in einem der Oficinas Tarjeta Transporte Publico (auch ohne Termin) holen. Die Stadt selbst hat

schöne Parks, ist aber dafür sonst sehr betonlastig (teilweise sind traurige Bäume in den Gehweg einbetoniert), was aber motiviert, raus aus Madrid und zum Beispiel in die Sierra de Guadarrama zu fahren. Die Lebenshaltungskosten, etwa für Essen, sind zwar leicht niedriger in Madrid, aber die Miete kommt wie gesagt nah an Berlin heran, dadurch machen die restlichen Ausgaben keinen großen Unterschied. Obst und Gemüse allerdings kann man super günstig in Fruterias einkaufen, die wirklich gute Preise haben.

Interkulturelle Erfahrung

Das Klischee, dass Spanien so billig ist, hat sich nur teilweise bewahrheitet. Das kommt allerdings auch daher, dass der Zustrom von Kurzzeittouristen und Remote-Workern in den letzten Jahren extrem zugenommen hat, was auch negative Auswirkungen für Spanier*innen hatte. In Madrid sind die bestimmenden Themen daher ähnlich wie in Berlin: Mieten, Wohnungsknappheit und Gentrifizierung. All das wird diskutiert und dennoch hat niemand wirklich das Gefühl, die Lage irgendwie kontrollieren zu können. Ein weiterer interessanter Punkt in Spanien ist die relativ junge Erfahrung einer Diktatur und wie das noch heute Politik und Gesellschaft beeinflusst. Die Spanier*innen, mit denen ich in Kontakt gekommen bin, waren sehr offen und prinzipiell kommt man hier leicht ins Gespräch mit Leuten. Besonders bei Themen wie Arbeits- und Perspektivlosigkeit, sowie den EU-Nord-Süd-Beziehungen merkt man, was die Menschen beschäftigt und dass Spanien eben nicht nur das „Tourismusland“ ist, sondern eine lebhaft, politische und aufgeweckte Gesellschaft hat.

Sonstiges

Wer in Madrid von A nach B will, muss wohl mehr Geduld mitbringen als in Berlin. Der ÖPNV bringt einem in Zentrumsnähe oft nur 10 Minuten Zeitersparnis im Vergleich zum Laufen. Wer sich wirklich schnell bewegen will, kann sich relativ günstig auf wallapop ein Fahrrad anschaffen. Das ist allerdings verbunden mit viel Schweiß, der einerseits durch die vielen Steigungen, andererseits durch unfassbar schlechte Fahrradinfrastruktur und die damit einhergehende Angst ums eigene Überleben angeregt wird. Dass es noch schlechter als Berlin geht, glaubt man kaum, aber hier muss man als Fahrradfahrende*r oft in der Mitte der Spuren fahren, heißt: Rechts überholen Taxis und Busse, links die Autos... viel Spaß!

Da die Stadtverwaltung und Bürgermeisterin Ayuso anscheinend einen Krieg gegen Bäume führen, lohnt es sich, die Umgebung von Madrid zu erkunden. Mit der ÖPNV-Karte kann man bis in die Berge fahren, wo jede Wanderung sich lohnt, oder auch in andere Städte wie Toledo oder Aranjuez. Des Weiteren ist Madrid gut an das ganze Land angebunden, weshalb sich auch Kurzausflüge, etwa mit dem Bus oder Zug ans Meer, lohnen.

Fazit

Spanische Kultur und Politik zu erfahren war es wirklich zu hundert Prozent wert hierherzukommen. Auch die Freunde, die ich hier kennengelernt habe, bedeuten mir viel und ich bin froh, mich auf diese Erfahrung nach einigen Semestern des Zögerns doch noch eingelassen zu haben. Wenn auch die Fahrradsituation und das Erscheinungsbild der Stadt Makel sind, so machen doch die vielen Mercados, das kulturelle Angebot und die offenen Menschen das Herz dieser Stadt aus. Obwohl ich froh bin, wieder in eine ruhigere Umgebung mit mehr grün zurückzukehren, bleibt eine tiefe Dankbarkeit für die Erfahrungen hier und die Menschen, die ich kennenlernen und meine Freunde nennen durfte.